

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis pro Quartal bei der Post abgeholt 18 Pf. durch unsere Boten oder durch die Post in's Haus geliefert 1.20 Mk.

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Söhr-Grenzhausen



Rannensbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Entnommen von J. A. Bink in Karlsruhe
Karlmann Bräuninger in Witten
in der Expedition in 18 11.

Redaktion: Kreisblatt
Köln. Unterhaltungsbild

Verantwortlicher 15 Pf.
die letzte Seite über dem Anzeig

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Mühlmann in Söhr.

No. 5

Verlagspreis Nr. 90,
Jahres.

Söhr, Donnerstag, den 11. Januar 1917.

41. Jahrgang

Das Vaterland ruft!

Ist das Wort, das heute an alle in der Heimat ertönt. Auch an die Frauen und Mädchen, besonders an die Mitglieder des Vaterl. Frauenvereins richtet sich dies Wort, damit alle, die nicht durch häusliche Pflichten als unabkömmlich festgehalten werden, sich in den Dienst des Vaterlandes stellen, sei es im Dienst des eigenen Vereins, sei es in allgemeiner, sozialer Fürsorge, besonders Kinderfürsorge, oder bei öffentlichen Einrichtungen, wie Volksschulen usw. Auch in der Landwirtschaft tut Hilfe not und diejenigen, die über kaufmännische Kenntnisse verfügen, könnten dieselben im Interesse des Vaterlandes nutzbar machen. Eine Jede wähle die Tätigkeit, die ihren Kenntnissen am besten entspricht und gebe an, ob die Hilfe mit oder ohne Entgelt geleistet wird. Eine Verwendung der angebotenen Kräfte wird möglicherweise erst in späterer Zeit erfolgen.

Anmeldungen nehmen entgegen:

Frau Geh. Wirth.

Frau Joh. Wallenbach.

Bekanntmachungen.

Beir. Kartoffelverlorgung.

Zur Versorgung der Bedarfsverbände mit Kartoffeln ist eine weitere Beschränkung der Verbrauchsmengen notwendig geworden. Dabei mußten die den Erzeugern vom 1. März d. Js. ab belassenen Kartoffeln zum Teil in Anspruch genommen werden und die Reichskartoffelstelle hat angeordnet, daß der den Erzeugern nach § 1 der Verordnung vom 1. Dezbr. v. Js. zugebilligte Tageslopfhöchstsaß von 1 1/2 Pfund auch vom 1. März bis 20. Juli d. Js., also für die ganze Dauer der Versorgungszeit auf 1 Pfund herabgesetzt wird.

Demnach hat jeder Erzeuger pro Kopf seines Haushalts für 142 Tage à 1/2 Pfund gleich 71 Pfund Kartoffeln außer den bereits durch Verordnung vom 1. 12. 16 abgabepflichtig gewordenen 36 1/2 Pfund, im Ganzen also 36 1/2 + 71 = 107 1/2 Pfund Kartoffeln abzuliefern.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, diese Bekanntmachung sofort in ordnungsgemäßer Weise zur Kenntnis der Bevölkerung zu bringen und darauf hinzuwirken, daß die Abgabe der Kartoffeln freihändig erfolgt.

Bis zum 15. d. Mts. ersuche ich, mir zu berichten, wie groß die erneut abgabepflichtig gewordene Kartoffelmenge ist und wer die freihändige Abgabe verweigert.

Montabaur, den 7. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Berlich.

Wird hiermit veröffentlicht.

Söhr, den 10. Januar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Der Landesauschuss hat beschlossen zum Viehseuchenentschädigungsfonds pro 1916/17 einen Beitrag von 30 Pfennig für jedes Pferd und 40 Pf. für jedes Stück Rindvieh von den Viehbesitzern zu erheben.

Die Viehbestandsverzeichnisse liegen bis zum 15. d. Mts. auf dem Bürgermeisteramt zur Einsicht offen. Anträge auf Berichtigung derselben können in dieser Zeit gestellt werden.

Söhr, den 8. Januar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Beir. Kaninchenzucht.

Die bei mir gelegentlich des Vortrages über Kaninchenzucht bestellten Broschüren sind innerhalb 3 Tagen vormittags von 11 bis 12 Uhr gegen Erstattung von 25 Pf. auf dem Bürgermeisteramt in Empfang zu nehmen.

Söhr, den 10. Januar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Prospektstücken aus Zinn von Orgeln und freiwillige Ablieferung von anderen Zinnstücken, Zinnschallentern usw. von Orgeln und sonstigen Musikinstrumenten.

(Dr. M. 1/12, 16, K. R. A.)

Am 10. Januar 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer Meldepflicht eine freiwillige Ablieferung, aber auch eine Beschlagnahme, Enteignung und Einziehung von vollständig aus Zinn bestehenden Stimmen und sprechenden Prospektstücken, d. h. derjenigen zinnernen Orgelstücken, die im Prospekt einer Orgel — von außen sichtbar — untergebracht sind, oder waren, oder noch eingebaut werden sollen, vorsieht.

Alle näheren Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörden erlassen.

Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen Tageszeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Landratsämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Betreffs der Erfassung sei erwähnt, daß bereits vor dem Kriege die durch die Bekanntmachung betroffenen Orgelstücken durch das billigere, aber für den hier in Frage kommenden Zweck gleich gut brauchbare Zinn ersetzt wurden. Ein großer Teil der Prospektstücken ist sogar ohne weiteres entbehrlich, da die Orgeln auch dann benutzbar bleiben, wenn diese Prospektstücken ausgebaut und nicht sofort ersetzt werden.

Auf besonderen kunstgewerblichen oder kunstgeschichtlichen Wert, der durch behördlich eingesehene Sachverständige festzustellen ist, wird die erforderliche Rücksicht genommen werden.

Bekanntmachung von Leim. — Abgabe des Leimverbrauchs.

Nach der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Leim und den Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage ist jeder, der am Beginn eines Kalendermonates Leim (Eberlein, Hasenleim, Knochenleim, Fischleim) in einer Gesamtmenge von mindestens 100 Kilogramm in Gewahrsam hat, verpflichtet, bis zum 10. jeden Monats seinen Bestand anzugeben. Die Meldungen sind auf den vom Kriegsauschuß für Erfassung, Berlin ausgegebenen Vordruck zu erstatten, die von der Handelskammer zu Limburg a. d. Lahn zu beziehen sind. Der Meldepflicht unterliegen nicht nur die Leimfabrikanten und Händler (auch Drogen-, Eisenwaren- und andere Händler, welche Leim nicht als Hauptartikel führen) sowie die Expediteure, sondern auch die Leimverbraucher, selbst wenn sie ihren Bedarf auf längere Zeit gedeckt haben. Unterlassung der Meldung ist mit Strafe bedroht.

Provinzielles und Vermischtes.

Söhr. Oswald Trees, Gefreiter bei der Feld-Artillerie, Sohn des Herrn Peter Trees III., hat am Weihnacht-Abend das Eiserne Kreuz erhalten.

Grenzhausen. Sergeant Arnold Klein von hier, zurzeit im Ersatz-Bataillon in Nordhausen, wurde am 3. d. Mts. zum etatsmäßigen Feldwebel (Kompagnie-Feldwebel) befördert. — Der Kriegsfreiwillige Artillerie-Unteroffizier und Offiziersaspirant Willy Jechmer von hier wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Vize-Wachtmeister befördert.

Reuhäusel, 6. Jan. Der Schütze Joh. Fuchs, Sohn des Schreinermeisters Jakob Fuchs von hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Oberhaid, 6. Jan. Dem Gefreiten Johann Eisbach von hier, der schon von Anfang des Krieges im Felde steht und gegenwärtig an der Somme kämpft, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse wegen Tapferkeit vor dem Feinde verliehen.

Höchst a. M., 6. Jan. Der Nachbarort Unterliederbach hat dem Eingemeindungsvertrage zum Stadtbezirk Höchst zugestimmt. Vor kurzer Zeit hatten auch die Orte Heilsheim, Einblingen ihre politische Angliederung an Höchst beantragt. Nach der Eingeübung der drei Gemeinden wird Höchst etwa 25-30000 Einwohner zählen und damit nach Frankfurt und Wiesbaden die drittgrößte Stadt Nassaus bzw. des Regierungsbezirks Wiesbaden sein.

Hanau, 6. Jan. Der im Mai v. J. in dem holländischen Grenzstädtchen Eitard festgenommene Zigeuner Hermann Ebender, welcher gestanden haben soll, am 15. Februar 1912 im Walde bei Kämmerzell den Förster Romanus aus Rießig bei Fulda erschossen zu haben, ist heute, stark gefesselt, in das hiesige Landgerichtsgefängnis eingeliefert worden, nachdem er vorher im Amtsgerichtsgefängnis zu Fulda geweltet hat. Er wird zusammen mit seinen beiden Brüdern Wilhelm und Ernst Ebender sich vor dem voraussichtlich im Februar dieses Jahres hier zusammen tretenden Schwurgericht wegen der Ermordung des Försters Romanus und der dieser Tat unmittelbar vorausgegangenen Schießerei gegen den Senba-marie-Wachmeister von Bärk, aus Fulda zu verantworten haben.

Unsere Erfolge in Rumänien.

Berlin, 10. Jan. Aus dem k. u. k. Hauptquartier vom 9. Januar, wird gemeldet: Die vollständige Säuberung der Dobrudscha von den Russen und Rumänen bedeutet eine ganz neue strategische Lage. Das mächtige, nie zufriedene Hindernis des breiten unteren Donauwertes, trennt die beiden Parteien. Diese Lage bedeutet so viel, daß die 3. bulgarische Armee, die ihre Aufgabe vollständig gelöst hat, jetzt zum

größten Teile für anderweitige Zwecke verfügbar wird. Unse' Vordringen ist in rastlosem Vorwärtsschreiten. Jetzt liegen nicht nur Galatz, sondern auch die russische Grenzstadt Rerni, sowie die beide bedeutenden Handelsstädte verbindenden Straßen und Bahnen im Bereich unserer Artilleriefeuers. Auch einer der wichtigsten Waffenplätze Rumaniens, das Marinarsenal in Galatz, steht unter Feuer. Die verbündete Donau-Armee steht am Sereth. Die Beute in Rumänien beträgt seit dem 1. Januar 14486 Gefangene, 9 Geschütze und 80 Maschinengewehre.

Die Lage in Griechenland.

Athen, 10. Jan. Die Lage in Griechenland wird von den Korrespondenten Londoner Blätter als für die Entente sehr ungünstig bezeichnet. Die Reservistenverbände würden täglich stärker. Wer sich nicht Königstreue bezeichnet, werde verhaftet. Der König und seine Ratgeber beherrschen völlig die Lage und tropen aufs schärfste allen französisch-englischen Drohungen.

Italienisch-französisches Seegefecht.

Basel, 9. Jan. Der „Baseler Anzeiger“ meldet: Wie nachträglich bekannt wird, fand am 22. Dez. verfeuertlich in der Nacht ein Gefecht zwischen einem französischen Panzerkreuzer und einem italienischen Hilfskreuzer statt, wobei es zahlreiche Tote und Verwundete gegeben hat.

Italienischer Landboots-Verderber gesunken.

Basel, 9. Jan. Der „Baseler Anzeiger“ erzählt, daß dieser Tage bei Korsu ein italienischer Unterseebootsverderber, auf dem sich zufällig ein vollständiger Armeestab befand, untergegangen ist. Sieben Offiziere und 33 Offiziere des Landheeres sind ertrunken.

Ein britischer Kreuzer gesunken.

Basel, 9. Jan. Der „Baseler Anzeiger“ berichtet: Es wird nachträglich bekannt, daß Ende November der englische Panzerkreuzer „Shannon“ an der Westküste von England auf eine Mine aufgelaufen und gesunken ist. („Shannon“ ist 1906 vom Stapel gelaufen, hatte 14800 Tonnen und 850 Mann Besatzung).

Stocholm, 8. Jan. Großfürst Georg Michailowitsch

ist in besonderer Mission vom Zaren in Rumänien eingetroffen, u. im rumänischen Hauptquartier bei König Ferdinand angelangt. Die Zeitungen aus Odessa melden, ist ganz Galatz bereits geräumt.

Nochmals eine Offensive gegen Bagdad.

Zürich, 9. Jan. Der „Zürcher Tagesanzeiger“ berichtet: Die wesentlich regere Tätigkeit der Russen in Kleinasien und namentlich im persischen Frontabschnitt hänge mit der Wiederaufnahme der englischen Operationen in Mesopotamien zusammen, da beide Heere nochmals eine gemeinsame Offensivbewegung nach Bagdad zu unternehmen scheinen.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. Januar. Westlicher Kriegsdrahtplatz.

Beim Sturm und Regen blieb die Gefechtsaktivität gering. Nur an der Ancre lebhafteste Artilleriekämpfe.

Oestlicher Kriegsdrahtplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz von Bayern.

Starke russische Angriffe südwestlich von Riga sowie zahlreiche Vorstöße kleinerer Abteilungen zwischen Rüste und Narocz-See blieben auch ohne jeden Erfolg.

Front des Generalobersten Erzhovos Josef.

Vergeblich versuchten Russen und Rumänen, die ihnen entzogene Höhenstellung beiderseits des Sustatales zurückzugewinnen. Unter blutigsten Verlusten scheiterten die mit starken Kräften ausgeführten Gegenangriffe. Südlich und südlich des Sustatales wurde der Feind zurückgetrieben. In den Kämpfen der beiden letzten Tage fielen 6 Offiziere, 900 Mann und 3 Maschinengewehre in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Baden.

Nördlich von Jociani gelang es uns, auf dem linken Putna-Ufer Fuß zu fassen. Zwischen Jociani und Zumbeni zwangen wir den geschlagenen Gegner seine Stellungen hinter der Putna aufzugeben und hinter den Sereth zurückzuziehen. 550 Gefangene wurden eingebracht. An der Rimmicul-Sarab-Wandung hielten wir im Angriff erzwungene Fortschritte gegen mehrere feindliche Vorstöße.

Mazedonischer Kriegsdrahtplatz.

Nächtliche Angriffe an der Struma wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister:

v. Ludendorff.

Wie Stahl.

Der kaiserliche Erlass an Heer und Flotte, worin nach der ablehnenden Antwort der Entente auf unser Friedensangebot verkündet wird, daß der Krieg seinen Fortgang nimmt, hat in seiner markigen wie Schwermetall anmutenden Fassung nicht nur die gesamte Wehrmacht, sondern auch das deutsche Volk in allen seinen Schichten und Kreisen ergriffen. Der Nachthunger unserer Feinde will Deutschlands Vernichtung. Für die weiteren furchtbaren Opfer, die zu bringen sind, tragen die Feinde die Verantwortung. Und wenn der Kaiser voll heiligen Zorns seinen Soldaten zuruft: „In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßendem Frevel, in dem Willen, unsere heiligsten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet ihr zu Stahl werden.“ so ist diese bildliche Wendung keine Übertreibung, sondern wörtlich zu nehmen. Hart und scharf wie Stahl werden unsere Herzen, Mann für Mann, zu Wasser und zu Lande dreinhauen in den Feind. Nicht nur die Hände und die Arme, auch die Herzen und die Herzen unserer Tapferen in West und Ost werden zu Stahl erhartet und dem Gegner keine Wölfe bieten. Mit dem Kaiser weiß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, daß es in diesem Kriege um alles geht, um Sein oder Nichtsein des deutschen Reiches, des deutschen Volkes. Wir wissen, daß noch Ströme des Blutes und der Tränen fließen werden, daß noch schwere Tage und Wochen zu überwinden sein werden. Aber so lang und heiß die Prüfungszeit auch noch sein mag, wir alle werden gemäß dem Worte unseres Kaisers zu Stahl und bleiben es, bis wir unsere Feinde, die das Friedensangebot ablehnten, mit Gottes Hilfe durch die Waffen zu dessen Annahme gezwungen haben.

Wie aus den Vätern der Ententestaaten hervorgeht, scheinen unsere Feinde gewohnt zu haben, Deutschland und seine Verbündeten würden sich durch eine möglichst schroffe Ablehnung des Friedensangebotes einschüchtern und zu noch weitergehenden Zugeständnissen bestimmen lassen. Man hatte in den feindlichen Staaten für die Verbreitung des Gerüchtes gesorgt, Präsident Wilson kenne bereits die Friedensbedingungen des Vierbundes, die von der Entente ohne weiteres in Washington zur Kenntnis genommen werden könnten. Wie verkehrt diese Annahme war, geht daraus hervor, daß der kaiserliche Armeebefehl über den Fortgang des Krieges unmittelbar nach dem Eingang des amtlichen Textes der ablehnenden Ententeerfolge. Wilsons Friedensbemühungen kommen für uns zunächst so wenig in Betracht wie die irgendwelcher anderer neutraler Regierungen. Wir können einen Frieden aus der Hand Neutralen nicht gebrauchen, sondern müssen Wert darauf legen, ihn durch unmittelbare Verhandlungen mit den Gegnern zu erzielen. Da die Gegner einen Friedensschluß bei der gegenwärtigen Kriegslage, von ihrem Standpunkt nicht ohne Grund, fürchten, und daher durch erneute und vermehrte Anstrengungen das Kriegsglück noch zu wenden suchen wollen, so bleibt uns nichts anders übrig, als den uns aufgezwungenen Krieg fortzuführen, gemäß dem Kanzlerwort: Zum Frieden bereit, zum Kriege entschlossen, gemäß dem Kaiserwort: So hart wie Stahl.

Die Feinde aber tragen nicht nur die Verantwortung für das fortgesetzte Blutvergießen; die Gerechtigkeit, die durch keine Macht der Erde zu unterdrücken ist, wird dafür sorgen, daß sie ihre wohlverdiente Strafe erhalten. Worauf sie ihre wahnwitzige Hoffnung auf künftige Kriegserfolge gründen, ist nach der endlosen Reihe ihrer bisherigen Mißerfolge und Niederlagen schlechterdings unersichtlich. Wir aber dürfen es für unsere Sache als ein günstiges Vorzeichen auffassen, daß gleichzeitig mit dem kaiserlichen Erlass über den Fortgang des Krieges die Einnahme von Braila gemeldet werden konnte. Am 5. Dezember fiel Bukarest, und genau einen Monat später das 175 Kilometer nördlich davon gelegene Braila, der Haupt-Donauhafen der Walachei, neben Galatz der wichtigste, 65 000 Einwohner zählende Handelsort Rumäniens. Denkt man an die schweren Widerstände auf der 175 Km. langen Strecke infolge harter rassistischer Verteidigung aus besetzten Stellungen heraus und infolge der Weiterumbilden, so wird man diesen Marsch als einen Siegeslauf bezeichnen können, wie ihn die Kriegsgeschichte aller Zeiten nur wenige zur Seite zu stellen hat. Unsere Donau-Armee steht unmittelbar vor Galatz an der Sereth-Mündung, an sie reißt sich nach Westen hin die 9. Armee des Generals von Falkenhayn an, die bereits die Werke der

Festung Focsani umschließt und sich nach Nordwesten bis in die Berge der Walacharpeien hinzieht. Mit diesem glänzenden Siegeszug ist neben der Dobrudscha die ganze Walachei in unsere Hände gelangt; Galatz, das über Nacht fallen kann, liegt bereits in der Moldau und ist Sitz der europäischen Donaumission. Der große russische Truppenkonzentration Rumänien über die Donau hat seine Bedeutung verloren. Unter diesen Umständen geht der Krieg weiter, nicht nach unserem Willen, sondern nach dem unserer Feinde, deren Neuzug einmal zu spät kommen wird.

Politische Rundschau.

Die rumänische Kammer gegen des rumänische Offizierkorps. Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ aus Jassy, dem gegenwärtigen Regierungssitz an der russischen Grenze, hat die rumänische Kammer einen von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf angenommen, durch den ein Sonderausschuß eingesetzt wird, der über die Ursachen und Umstände für die Ergebung oder die Befangenheit aller rumänischen Offiziere seit Kriegsausbruch die genauesten Erhebungen anstellen soll. Jeder einzelne Fall soll besonders untersucht und beurteilt werden. Der Ausschuss wird verpflichtet, den Kriegsrat über jeden verdächtigen Fall zu benachrichtigen, der die Bestrafungen anzuordnen hat. Einzelne Sündenböcke hat man namentlich in dem bewundernswürdigen Vorbild Rumäniens, in Frankreich, auch in diesem Kriege mit Leidenschaft gesucht. Aber daß die Regierung einen Gesetzentwurf einbringt, der sich gegen die Ehre des ganzen Offizierkorps richtet, und daß die Kammer das Gesetz beschließt, dies ist in allen Ländern des Zehnverbundes noch nicht dagewesen. Es liegt eine Art von Vergeltung darin, daß das Land, das Verrat geübt hat, seinen eigenen Söhnen nicht traut, daß es in seinen gefangenen Offizieren nicht die ruhmvoll Unterlegenen, sondern Pflicht- und eldrüchtige elende Verräter sieht.

Fieberhafte Klüftungen im Ententelager. In England herrscht augenblicklich, sowohl was die Land- als auch was die Seestreitkräfte betrifft, eine fieberhafte militärische Klüftungstätigkeit. Die Minister halten täglich lange Konferenzen mit den in Betracht kommenden Stellen ab. In Paris und dem englischen Hauptquartier herrscht ein starker Telegrammverkehr. Der neutralen Schifffahrt sind verschiedene Einschränkungen auferlegt worden. Nach der Ansicht der englischen Politiker sind an der Westfront große Ereignisse zu erwarten. „Daily Mail“ versucht in einem Beilagenartikel über die deutsche Presse, die infolge der Ententeantwort die Fortsetzung des Krieges bis aufs Messer für nötig halte, bange zu machen, indem sie zum Schluß sagte: „Es ist nicht zu vergessen, daß auch England noch gewisse scharfe Waffen hat, die bisher in der Scheide blieben, bei der jetzigen Regierung aber rücksichtslos gegen die Feinde der Menschheit angewandt werden sollen.“

Nach der „Daily News“ ist der Plan für das Zusammenarbeiten des Luftdienstes der Marine und der Armee jetzt fertig. Das Munitionsmaterial wird die Verfertigung aller Vorräte und des ganzen Materials auf sich nehmen. Bisher kehren Admiralität und Kriegsamt getrennt ihr Material für den Luftdienst herstellen, so daß sie sich in einzelnen Fällen Konkurrenz machten. Aufgabe des Luftdienstes unter Corodan wird es sein, alle Bestellungen der Admiralität und des Kriegsammtes entgegenzunehmen und an das Munitionsmaterial weiterzugeben, ferner die Lieferung des notwendigen Materials zu beaufsichtigen und in Fällen, wo die Forderungen der Armee und der Marine miteinander in Konflikt geraten, als Schlichter aufzutreten.

Selbstverteidigung der Neutralen? Die Pariser Presse verzeichnet aus Washington das hartnäckige Gerücht, wonach Wilson an die Kriegführenden und Neutralen eine neue Rolle spielen werde, die sich allerdings nicht auf den Frieden beziehe, sondern den Schutz der Rechtsstellung Americas betreffen soll. Aus Madrid wird gemeldet, daß nach einer Blättermeldung aus diplomatischer Quelle die schwedische Regierung dem Madrider Kabinett eine Note überreichte, in der Spanien ersucht wird, sich über die Maßnahmen zur Verteidigung der Interessen der Neutralen zu äußern, die die spanische Regierung für notwendig erachte.

Der König von Venedig über einen Deutschen

Friedensschluß. Auf des Neujahr-Wünschenschriften der Stadt Augsburg hat der König ein Dankschreiben an den Magistrat geschickt, in dem es laut „München, N. N.“ u. a. heißt: „Daher ich für diese guten Wünsche und das damit verbundene Glückwünsche der Treuen warmen Dank ausspreche, weiß ich mich einig mit meinem Volk in der Hoffnung auf einen baldigen Frieden. Aber ich kann für uns alle nur einen Frieden wünschen, der unseren Waffenerfolg entspricht und uns zugleich alle Gewähr für eine ungehinderte wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung in der Zukunft bietet. Ich sehe zu Gott, der schon bisher gnädig seine allmächtige Hand über unser Volk in Waffen und über unser Vaterland gehalten hat, daß er uns zu diesen Zielen führen möge. Dann werden wir mit Zuversicht einer glücklichen Zukunft entgegenblicken dürfen.“

Flandern das Lösungswort. In einem Neujahrbriefe an den Landgerichtsrat Otto Haendler in Coblenz hat der Coblenzer Zeitung zufolge Großadmiral v. Tirpitz erklärt: „Für 1917 sei Flandern das Lösungswort.“

Der Kriegsrat in Rom. Der englische und der französische Ministerpräsident mit ihren militärischen Begleitern sind in Rom jubelnd aufgenommen worden, obwohl es keinem Zweifel unterliegt, daß sie gekommen sind, um die italienische Regierung und Heeresleitung mehr zu lehren. Die ministeriellen und diplomatischen Konferenzen werden abwechselnd stattfinden. Auch gemeinsame Versammlungen werden keine Verhüte ausgegeben. Aber am Ende der Konferenzen wird ein kurzes offizielles Kommuniqué veröffentlicht werden. Wie es heißt, werden die griechische sowie die politischen und strategischen Fragen von Saloniki und Mazedonien besprochen werden. Viel Erfreuliches kann dabei nach Lage der Dinge nicht herauskommen. Itallen wird seinen Wäcker erhalten, daß es für die Venezianer aus reiner Begeisterung so wenig übrig hat.

Die Großmächte und die schweizerische Neutralität. Wie die „Basler Nachrichten“ aus durchaus zuverlässiger Berner Quelle erfahren, haben sowohl der Seeland des Deutschen Reiches als auch der Vorkämpfer Frankreichs im Bundeshaus anlässlich der Polemik über eine behauptete Bedrohung der schweizerischen Neutralität durch einen der Kriegführenden Staaten neuerdings formelle und durchaus beruhigendere Zusicherungen ihrer Regierungen betreffend Respektierung der schweizerischen Neutralität abgegeben.

Präsident Wilson und der Senat. Nach Londoner Meldungen aus Washington hat der dortige Senat mit 48 gegen 17 Stimmen den republikanischen Antrag angenommen, der Wilsons Bemühungen, die Friedensbedingungen der Kriegführenden zu erfahren, gutheißt; aber nicht die Note selbst. Nach einer Erklärung des amerikanischen Staatsdepartements hat Wilson die Absicht, eine neue Friedensnote zu versenden. Da der Krieg nach der Ablehnung des Friedensangebotes der Zentralmächte durch die Entente seinen Fortgang genommen hat, so hätten weitere Bemühungen des Präsidenten Wilson keinen praktischen Zweck.

Aus dem Moldaugebiet werden alle sechzehn bis achtzehnjährigen Jüngling nach Russland transportiert. Man kann daraus ersehen, wie man sich in den maßgebenden russischen und rumänischen Kreisen das Schicksal der Moldau denkt.

Was auf dem Spiele steht.

Unsere Feinde fordern den Fortgang des Krieges bis zur Erreichung ihres Zieles, wonach wir die Schande und die Schulden der ganzen Erde zu tragen haben, wir und unsere Kindesfinder! Ein Völkervoll sollen wir werden! Ein verachtetes Volk sollen wir bleiben durch tausend Jahre, verhaßt mit seiner Sprache und seiner Kultur, seinen Königen und Fürsten, seinen Bauern und Kaufleuten, seinen Arbeitern und Seelen! Das ist es. Das sind ihre Gedanken gegen uns!

Rehe uns, wenn die Deiche nicht standhalten! Es würde bedeuten, daß wir all das Weiden, all die Kämpfe, ja, alle die Stufen unserer Entwicklung, die unser Volk durchgemacht, daß wir alles wieder von vorn anfangen müßten. Oder glaubt einer, daß die deutsche Seele, der deutsche Glaube und die deutsche Tüchtigkeit diesen Rückschlag, diesen Zusammenbruch erträgt? Würden

Furchtlos und treu.

Erzählung aus dem Weltkrieg nach einer Skizze von Robert Feymann.

12 Doktor, um den Rupprecht würde mit es leid tun,“ sagte der Hauptmann. „Ist sein Zustand wirklich so schlimm, daß für sein Leben zu befürchten ist?“ Der Doktor wiegte den Kopf mehrmals bedenklich hin und her, ehe er eine Antwort auf die schwerwiegende Frage gab.

„Die Wunde ist tief und es sind innere Teile verletzt. Wenn diese Verletzung nun auch nicht unbedingt zum Tode führen muß, so beschränke ich aber, daß starkes Wundfieber eintreten wird, die ersten Anzeichen dafür sind schon vorhanden — sehen Sie die Zuckungen des Körpers. Allem Anschein nach hat sich der Mann nach der Verwundung noch zu sehr angestrengt, was von großem Nachteil für den Heilungsprozeß ist.“

„Das hat er allerdings — schade, wirklich schade um den Rupprecht,“ entgegnete der Hauptmann mehr für sich. Lauter setzte er hinzu:

„Eine recht sorgfältige Pflege könnte hier vielleicht Wunder bewirken.“

„Eine andere wie die gewöhnliche Pflege kann ihm hier oben nicht werden, denn augenblicklich wird es nicht gut möglich sein, ihn rückwärts zu Tal ins Hospital zu bringen.“

Der Hauptmann wurde einen Augenblick nachdenklich.

„Doktor,“ nahm er dann wieder das Wort. „Der Rupprecht Mayr stammt aus der hiesigen Gegend. Wie er mir selbst erzählt, hat er auch eine Braut. Wenn man ihn in ein gutes Haus bringen und der Pflege seiner Braut anvertrauen würde, würde das nicht von günstigem Einfluß auf seine Wiederherstellung sein.“

„Wenn Sie ihn in ein solches Haus bringen können,

warum nicht; hier oben kann er nicht lange liegen bleiben. Ich selbst kann nicht viel tun, Ruhe, allergrößte Ruhe und gute Pflege ist das einzige Heilmittel, welches einigen Erfolg verspricht.“

Dann bleibt es dabei, Doktor, ich lasse den Rupprecht unterbringen. Eltern hat er nicht mehr, somit ich mein, aber die Tiroler halten allezeit gute Freundschaft untereinander, es wird ihn schon eine Familie aufnehmen.“

Der Hauptmann sprach rasch noch einige Worte mit den Leuten, die da Rupprecht vorhin auf das Ruhelager der Hauptmanns gelegt hatten. Sie waren alle hierherum zu Hause und kannten auch den Verwundeten, einer ihrer besten Kameraden und im Frieden einer der lustigsten Burschen, dessen frohe Fauchzer oft an den Bergen widerhallten.

Sie verstanden sofort, was der Hauptmann meinte und wünschte und wußten auch sofort, was zu tun war.

„Zu Befehl, Herr Hauptmann,“ antworteten sie wie aus einem Munde und damit war es entschieden, daß der Rupprecht vorläufig nicht in das Truppenabteilungs-lazarett, sondern in das Tal hinab zu einer bekannten Familie in Pflege gebracht werden sollte.

Nun aber war es für den Hauptmann die höchste Zeit, daß er sich zu seiner Abteilung begab. Die Meldung des Rupprecht, daß die Italiener, in dem guten Glauben, die Oesterreicher überfallen zu können, wohl bald anrückten würden, hatte er schon weiter gegeben.

Kaum war er vor seinen Unterstand getreten, da sah er schon, wie einzelne kleinere Trupps Standschützen sich vorsichtig über ihre jetzige Stellung hinaus hierhin und dort hin bewegten, jede vorspringende Felsrippe, jeder Felsblock und jeder armseligste Strauch wurde als Deckung benutzt. Es war dies um so leichter, als alles mit einer dicken Schneedecke überzogen war und gerade die Standschützen die größte Übung im Anschleichen besaßen.

Während vier Mann auf einer Bahre den in Decken gehüllten und mit seinem Mantel bedeckten noch immer von tiefer Ohnmacht umfangenen Rupprecht aus der Gesehtlinie in eine sichere Unterkunft trugen, waren von östlicher Seite alle vorgeschobenen Stellungen fast bis an die Bergriedsche Brandruine heran mit vorgeschobenen Posten und Maschinengewehrabteilungen stark besetzt worden, was im Halbdunkel des Morgengrauens unauffällig geschehen war. Man hat sich nicht überstürzt, ruhig und zielbewußt sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um den Feind zu empfangen.

Rupprechts Hauptmann befindet sich mit bei der vordersten Abteilung; gleich den Standschützen hat er sich in einer Schneehöhle eingegraben, weil keine bessere Deckung sich in der Nähe bot. Die Bergriedsche Brandruine liegt da nicht mehr weit vor ihm. Er blickt öfters mit misstrauischen Blicken hin; aber alles ist ruhig dorten — vom Feinde keine Spur mehr. Er winkt den Ungar näher, der mit Rupprecht zusammen auf Posten gewesen war, als Ersterer die Entdeckung gemacht, daß die Brandruine vom Feinde besetzt war und er auf den famosen Gedanken gekommen war, diesen gefährlichen Posten unschädlich zu machen.

Der Ungar muß dem Hauptmann erzählen, was er beobachtet hatte. Es war nicht viel, aber es bestätigte dem Hauptmann, daß Rupprecht schon recht beobachtet hatte und wohl auch alles eintreffen werde, wie Rupprecht hoffte und voraus gesagt hatte.

„Schade, daß der Rupprecht nicht mit dabei sein kann,“ spricht der Hauptmann vor sich hin und schaut dann wieder gespannt nach vorne aus. Der Morgen ist angebrochen, die ersten Strahlen der höher und höher steigenden Sonne glitzern auf der weithin sich dehnenen Schneedecke, von welcher jetzt im Sonnenlichte jeder einzelne Gegenstand sich sichtbar und deutlich erkennbar abhebt.

Unsere Fürsten hielten Stütz geduldig hinnehmen, diese alten Geschlechter mit tausendjähriger, ehrwürdiger, stolzer Geschichte? Würden unsere Mutigen ertragen, daß unsere Fürsten sich wieder vor Fremden beugten? Unsere Tüchtigen, daß Deutschland wieder für England arbeitete? Unsere Kaufleute, daß im Hafen von Hamburg und Bremen wieder Engländer das große Wort führten? Unsere Seeleute, daß sie wieder auf elenden eignen oder auf fremden Schiffen, verachtet und über die Achsel angesehen, in fremde Länder führten? Unsere Lehrer, die die große, ergreifende Geschichte von des deutschen Volkes Not und Aufstieg kennen, daß sie ihren Unterricht mit der Erniedrigung ihres Volkes beenden müßten? Unser ganzes gesundes, tüchtiges junges Volk, daß das Gefühl der Dürftigkeit, der Schmach und Armut wieder durch unsere Städte und Dörfer schleicht?

Wäre sich nicht alles wiederholen, die ganze Not der letzten hundert Jahre? Die ganze Not von 1813, der Kampf von 1864, der Wassengang von 1870? Würden nicht auch die inneren Kämpfe von neuem beginnen? Wären nicht wie Bismarcks nationales Welt so auch unsere sozialpolitischen Errungenschaften zerbrochen am Boden? Ja, das alles würde geschehen! Denn wir — wir Deutschen — haben nun einmal in unseren Herzen das Bewußtsein, ein großes und starkes Volk zu sein und sein zu dürfen, ungeduldet, ungebaut, ungerichtet, ehrenvoll und wert seiner Stelle in Wind und Sonne. Wir würden nicht ruhen, bis wir und wieder gewonnen hätten, was uns nach unserem Glauben vor Gott und den Menschen gehört.

Der Reich muß halten. Wir wollen den Frieden und müssen daher den Sieg gewinnen. Rußland, Frankreich und England wollen weiterkämpfen. Sie bringen immer wieder neue Heere hervor, sammeln immer wieder neue große Machtmittel und suchen immer neue Bundesgenossen zu werden, geheime und offene. Und England zumal! Es hofft auf die Zeit, England denkt dabei immer an seinen letzten großen Krieg, an den, den es gegen Napoleon führte. Jähr Jahre lang kämpfte es mit ihm. Jähr Jahre lang hatten die Engländer wenig Hoffnung, ihn zu besiegen. Ja, er wurde immer größer, immer gewaltiger. Er wurde Herr von Europa. Und doch, zuletzt, besiegten sie ihn, den großen Schatten, der über ihrem Lande gehangen hatte. Das sieht immer vor ihren Augen; das muß Deutschland bedenken! Daher genügt es nicht, daß wir standhalten; es heißt siegen! Es heißt: die Reihen unserer Feinde tödlich schwächen! Es heißt: sie mit noch größeren Mächten an Menschen, Eisen und Geld so zu schlagen, daß ihnen alle Hoffnung abhanden kommt, daß sie die Waffen sinken lassen und im Frieden ihr Heil suchen.

Rede nicht vom Standhalten! Vom Siegen rede! Vom Siegen wollen, und noch mehr vom Siegen müssen! Ja, davon rede: von dem Siegen müssen, und daß du, du für deine Person, teilnehmen mußt an diesem Siegen müssen! Oh, schweig vom Standhalten! Rede vom Siegen! Und während du davon redest: grabe mit, wühle mit, drehe mit, schlebe mit, säe mit, rolle mit, wache mit, schreibe mit, rechne mit, grübele mit! Hilf mit an der Feuerarbeit deiner Brüder, an diesem graufigen Tagewerk vom Morgen bis an den Abend und wieder an den Morgen, an dieser Volksarbeit für Leben und Tod, an dieser Ein- und Alles-Arbeit des deutschen Volkes, an diesem großen deutschen Frühling 1917! Daß du doch ja mit gegest habest! Daß du dich doch ja mühen kannst, wenn die Kirchenglocken läuten!

Bermüdete Nachrichten.

Kein Lebensmittel-Ausfuhrverbot in Amerika.

Ein Londoner Blatt meldet aus Washington: Präsident Wilson ist entschlossen, kein Verbot für die Nahrungsmittelausfuhr nach Europa zuzulassen. In Verbindung hiermit soll die Untersuchung gegen jene Verbände beschleunigt werden, die an den Preissteigerungen beteiligt sind. Das Justiz-, Landwirtschafts- und Handelsministerium werden so rasch als es irgend geht, ausführliche Berichte herausgeben und der Präsident wird dem Kongreß schon vor dem März auf Grund des ihm gelieferten Materials die nötigen Anhaltspunkte für eine eingreifende Gesetzgebung vorlegen. In Chicago wurden die Untersuchungen in drei Richtungen vorgenommen, und die nationale Lebensmittelhändler-Gesellschaft unterstützt dieses Vorhaben.

Seit dem Dezember 1914 haben unsere tapferen Feldgrauen bis jetzt, wie wir mitten im düstern Winterzuge stehen, so Unendliches geleistet, unsere Feinde haben mit allen Mitteln fast unerschöpflichen Hilfen und Hilfsmitteln so ungeheuerliche Verluste an Menschen, Kriegsmaterial und Gebieten eingeleistet, daß wir wirklich ungeborenen sind, daß wir wirklich ungeborenen sind, komme, was will, der Zukunft entgegenstehen können. Seden wir unsere Grenze im Osten im Dezember 1914 an. Unsere und anderer Verbündeter Truppen stand damals wirklich von Kowno, Warschau und auch westlich von Lemberg, welche Stadt heute die Russen in Besitz hatten. Heute? Unsere Grabenstellungen verlaufen westlich von Riga, Dinaburg, östlich von Pinsk, östlich von Lemberg, das den Russen entziffen ist, der weiteste Teil von Rumänien ist in unserem Besitz, unsere Vormarsche gehen bis an das Schwarze Meer und nach Bulgarien und schließlich von Buzarest, Serbien und Montenegro sind in unserem Besitz, die myzdonischen Fronten halten die Feldgrauen mit ihren dulden Waffenbrüdern treu fest. Und was ist an der Westfront geschehen? So gut wie nichts verändert worden, auf unserer Seite sind die Erfolge unserer Begierde der mörderischen Sommer-

Hindenburg beim Neujahrgottesdienst im Großen Hauptquartier. Wie der „Tag“ von Kugenzen aus dem Großen Hauptquartier hört, hat Feldmarschall von Hindenburg am Neujahrstag an dem Gottesdienst im Großen Hauptquartier gemeinsam mit dem Kaiser teilgenommen. Die Hunderte von Menschen, die Feigen dieses Kirchganges waren, haben sich ebenso von der ungewöhnlichen Frische und kräftigen Gesundheit des Feldmarschalls überzeugen können, wie dies täglich die Offiziere tun können, die mit ihm täglich stundenlang dienstlich zu tun haben. Dies zur Kennzeichnung der tüchtigen Gerichte, die in den letzten Tagen über den Gesundheitszustand des Feldmarschalls wieder einmal verbreitet worden waren.

Gegen den Kriegswucher. Das Kriegswucheramt ist wieder gegen Preissteigerungen auf mehreren Gebieten eingeschritten. Als Auslandsware sind größere Mengen Dinarinen herüber gekommen, deren Preis in keinem Verhältnis zu der Größe und Beschaffenheit der Ware steht. Es sind kleine und minderwertige Fische. Es hat aber den Anschein, daß die Dinarinen, obwohl der Preis schon von 80 Pf. und 1 M. auf 2 M. und 2,50 M. hinaufgetrieben worden ist, zur Erzielung noch höherer Preise auch noch zurückgehalten werden. Auch auf dem Kohlenmarkt hat das Kriegswucheramt unläutere Maßnahmen aufgedeckt. Die mangelhafte Zufuhr bewirkte eine große Knappheit, unter der am meisten die kleinen Leute leiden. Viele Händler haben ihre alten Vorräte zurückgehalten, um sie erst in der Zeit der höchsten Not zu Wucherpreisen abzugeben. Denn es ist ein Wucherpreis, wenn für 1000 Brestkohlen bis zu 25 M., für das Stück also zweieinhalb Pf. verlangt wird. Das Kriegswucheramt ist hier scharf eingeschritten und hat verschiedene Händler und Händlerinnen bei der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung angezeigt.

Eine Friedensstiftung. Aus Freude über die Erklärung des Reichskanzlers, daß Deutschland jederzeit bereit sei, an der Spitze eines Völkerbundes zur Wahrung des Friedens zu treten und aus Freude über das Friedensangebot des Kaisers gab Geheimrat Kommerzienrat Arnold in Dresden für die von seinem verstorbenen Bruder begründete soziale Stiftung 25000 Mark und verpflichtete sich namens seines Bankhauses, 53 Jahre lang der Stiftung den gleichen Betrag jährlich zu zahlen. Die Gabe wird auch der Kriegsvorsorge zugute kommen.

Aber die Behandlung der russischen Soldaten heißt es in den Tagebuchaufzeichnungen eines gefangenen Russen: Als wir uns in der Reserve im Dorfe D. befanden, nahm das Regiment der Weibegenschaft sehr verschärfte Form an; für jedes geringfügige Vergehen, wenn z. B. der Soldat zu spät zum Appell kommt oder zu Holzweiden aus einem Baum ein Brett entfernt hat, oder ohne Erlaubnis in die Kantine geht, bekommt er Ohrfeigen. Auch die Prügelstrafe mit der Rute ist eine gewöhnliche Erscheinung. Diese barbarische Strafe ist durch offiziellen Befehl in allen Truppenteilen angeordnet worden und wird bei ganz geringfügigen Vergehen in Anwendung gebracht. Der schuldige Soldat muß sich vor versammelter Mannschaft hinlegen, erhält 25-50 Knienhiebe und muß dann sofort zum Exerzieren oder zur Arbeit antreten.

Im allgemeinen fühlen sich die Soldaten in den Schützengräben wohler als im Hauptquartier, weil sie dort weniger gehetzt und geplagt werden. Ich kann nur das eine sagen, daß die Behandlung in der Hauptquartier barbarisch ist. Wir hatten weder am Tage noch in der Nacht Ruhe. Am Tage bei jedem Wetter anstrengender Dienst, in der Nacht Schanzarbeit in den vordersten Schützengräben. Auf diese Weise konnte der Soldat keine drei bis vier Stunden in einer kalten Scheune ausruhen, nur mit dem gerissenen Mantel zugedeckt. Die Herren Offiziere dagegen führen in die Kantine oder in die Kantine und genießen sich im Zimmer mit. Sie nahmen einen besonderen Unterstand für sich in Anspruch, wo sie sich betranken und dann die Soldaten für nichts und wieder nichts in rohester Weise mißhandelten.

Der französische Flieger Hauptmann Robert de Beauchamps, dessen Name auch bei uns noch in frischer Erinnerung ist, hat den Helikopter im Luftkampf gefunden. Nach einem französischen Bericht wurde er über Verdun tödlich verwundet und stürzte auf das Fort Douaumont ab. Er hat durch seine fähigen Flügel nach Essen und später nach München viel von sich reden gemacht; diese beiden Flügel stellen vom sportlichen Standpunkt betrachtet erstklassige

Kriegsflugzeuge dar, obwohl auch im Frieden schon Flügel von 6- und 8stündiger Dauer durchaus keine Seltenheit waren. Die damals sind auch heute noch derartige Unternehmungen in erster Linie eine Frage des Motors. Eine militärische Bedeutung kann den beiden „raids“ Beachtung nicht zugebilligt werden. Der vereinzelt Bombenwurf eines einzelnen Fliegers auf große Städte kann auch im ungünstigsten Fall nur verhältnismäßig geringen Schaden anrichten. Die gänzlich erfolglosen „Angriffe“ auf Essen und München beweisen das zur Genüge. Mit der Wiederholung solcher Flüge durch diesen oder jenen ehrgeizigen und unternehmungslustigen Flieger wird man trotzdem rechnen müssen.

Aus der Kriegszeit.

Von Georg Paulsen.

Inventur und Bilanz. Jetzt ist die Zeit für die Inventur. Dem Kaufmann ist sie gelehrt zum Zweck der Aufstellung der Bilanz, die über seinen Vermögenstand Auskunft gibt, vorgeschrieben, und der Frauennach ist sie bekannt. Der Inventurverkauf bildet für billige Einkäufe eine günstige Gelegenheit, die gern wahrgenommen wird, besonders in der Kriegszeit, und noch dazu in diesem Jahr, wo die Warenmehrfachsteuer Geltung hat, und es in kaufmännischem Interesse liegt, ein klares Lager zu schaffen. Die Bilanzpflicht hat die Einnahmen vermehrt, für die Dankbedürftigkeit dauert die Geldbilanz an, die Gelder aus Rechnungen und die Zinsen laufen ein, auch aus unseren Kriegsanleihen sind zum Jahreswechsel erhebliche Zinsbeträge gezahlt, so daß also auf ein reges Leben im Handel und Wandel gerechnet werden kann, zu dem auch der Winter ein gnädiges Gesicht macht. Wir wollen unseren Segnern zeigen, daß wir nicht verstimmt sind.

Inventur und Bilanz stehen nicht allein im kaufmännischen Leben obenan, sie haben auch sonst im Vordergrund gestanden. Unsere Kriegserfolge sind kargelegt und mit Talsachen begründet, die feindlichen Schwärzereien sind auf ihre Nichtigkeit zurückgeführt. Feldmarschall von Hindenburg und sein Generalstab sind sich der Wichtigkeit ihrer „Bilanz“ bewußt, auf deren Grund sie im neuen Jahre operieren. Sie wissen, daß für die Zeiten, wie die heutigen, die Selbsttäuschung das Schlimmste ist, und dieser beugen die tüchtigen Talsachen und Zahlen vor. Die reale Kraftentscheidung, die geschlossen in der Hand der obersten Heeresleitung vereinigt ist.

Es schadet aber auch gar nichts, daß jeder Deutsche Inventur macht und die Bilanz seines Könnens zieht. Weil unsere Tapferen in der Front ihre Vorbereitungen erlangen haben, denkt so mancher zu Hause: Du bist doch ein ganz verkümmertes Kerl! Und er meint, daß er ein ganzes Stück höher in der allgemeinen Wertschätzung stünde oder doch stehen möchte wie ein anderer. Und dabei befinden sich auf der Seite der Aktiven meist weiße Stellen, bestenfalls Selbstverständlichkeiten, und auf den Passiven Seiten Illusionen. Nicht einmal mit allen alten Ladehütern der Vorurteile und Einbildungen ist immer unerschöpflich, am allerwenigsten aber mit dem Egoismus, dessen unsichere Wüten den Kriegswucher zur Reife gebracht haben. Diese unheimlichen Erscheinungen zu beseitigen, hilft eine Schwärze im Joidienst, die sich jeder selbst verschreiben kann, für deren Rezept er also kein Geld auszugeben braucht.

Wer über eine genaue Inventur und Bilanz verfügt, ist der Konkurrenz überlegen, denn seine Organisation ist klar und leistungsfähig. Wiederum ermöglicht nur eine gute Organisation eine rechte Bilanz. Darin gehen wir unseren Gegnern voraus, und deshalb bleiben wir voraus. Feldmarschall von Hindenburg hat den Feind mit der Eile gemessen, von der schon der alte brave Georg Derfflinger sprach, mit seinem Schwert. In London, in Paris, in Petersburg und in Rom hat man Bilanzen aufgewiesen; sie sind auch donach. Und mit den Inventuren steht es noch schlimmer. Die Engländer als ein geborenes Kaufmannsvolk mußten alle diese Dinge verstehen, aber ihre Bewertung für den Krieg stimmt nicht. In der offenen Handelsgeellschaft „Mars und Merkur“ passen die Teilhaber bei der Entente nicht zusammen.

Listen.

Listen, Listen, Listen. Unseren Heerführern und ihren Armeen haben die feindlichen Listen, nämlich die Kriegslisten, gerade nicht allzu viele Kopfschmerzen gemacht, aber zuhause werden die Listen, die sich zum Jahresbeginn im Hause einstellen, noch oft genug mit feierlichen Blicken betrachtet. Absonderlich die Steuerlisten, die in diesem Jahre durch die Kriegsteuer, Gewerbesteuer, die Warenmehrfachsteuer usw. eine größerer Ausdehnung als früher erholten, und nicht stets das rechte Verständnis finden. Und in der Zeit der großen Ausgaben für das Reich, die Staaten und die Städte soll doch nun einmal eine steuerpflichtige Einnahme ihren Verus nicht verfehlen. Der Nährstand, der nach den gesetzlichen Vorschriften keine Bücher zu führen und sie erforderlichensfalls den Steuerbehörden vorzulegen hat, geht in der Ausgabe jeder steuerlichen Zurückhaltung mit gutem Beispiel voran, das überall Nachahmung verdient. Beim Wehrbeitrag von 1918 gab es den großen Generalpardon, und die damals in Stille gemachten Geldnisse sollten nicht verzeihen werden. Durchgreifende Steuerreformen, die der neuen Finanzlage entsprechen, kann auf dem Gebiete der direkten Steuern erst die Zeit nach dem Kriege bringen. Darüber brauchen wir uns aber jetzt nicht den Kopf zu zerbrechen, heute heißt es, der bestehenden Steuerpflicht resp. den Steuerklärungen genügen.

Der Kreis der Listen ist am umfangreichsten für den Gewerbestand, und bei dem durch die Einberufungen herbeigeführten mannigfachen Wechsel ist es z. B. bei den Listen für die gewerblichen Genossenschaften nicht leicht, ein umfassendes Gesamtbild zusammen zu stellen. Es ist ja keine der bestehenden sozialpolitischen Einrichtungen unterbrochen worden, jede Versicherung erhält weiter ihre Ansprüche, jede Verwaltung amtlet weiter. Es ist zu beweisen, daß das irgendwo in Feindesland, sofern dort überhaupt ähnliche Einrichtungen bestehen, der Fall ist. Populär sind diese Mengen von Listen nicht, aber sie werden nun einmal für erforderlich erachtet und bestehen auf gesetzlicher Grundlage. Vielleicht kommt noch dem Kriege eine Vereinfachung. Bewegt sich doch unser ganzer Lebenslauf von der Wiege bis zum Grabe durch lauter Listen!



Unsere Grenzen im Dezember 1914 und Dezember 1916. Schlacht kaum zu erkennen. Ebenso steht es in Italien. Wären wir auf unsere Gränzungen gehalten seit dem Dezember 1914, so dürfen wir wohl sagen: „Dieb Vaterland, magst ruhig sein.“

Bekanntmachung

Es ist angeordnet worden, daß bei Ausstellung der Legitimationskarten für 1917, ein Lichtbild des Inhabers auf den Karten befestigt werden muß. Es sind nur **ausgezeichnete** Lichtbilder zugelassen, die eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben. Die Herren Geschäftsreisenden werden hiervon in Kenntnis gesetzt.

Höhr, den 8. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Montabaur, den 5. Januar 1917.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung der Besitzsteuer u. der Kriegsteuer.

Auf Grund des § 52 Abs. 1 des Besitzsteuergesetzes und des § 26 Absatz 1 des Kriegsteuergesetzes werden hiermit

a) alle Personen mit einem steuerbaren Vermögen von 20000 Mark und darüber, welche nicht zum Wehrbeitrag veranlagt sind, sowie alle Personen, deren Vermögen sich seit der Veranlagung zum Wehrbeitrag um mehr als 10000 Mark erhöht hat,

b) alle Personen, deren Vermögen sich seit dem 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 um mehr als 3000 Mark auf mindestens 11000 M. erhöht hat,

im Veranlagungsbezirk aufgefordert, die Besitzsteuer und Kriegsteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis 15. Februar 1917, beim Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Audere als die oben bezeichneten Personen sind zur freiwilligen Abgabe einer Besitzsteuer und Kriegsteuererklärung berechtigt. Von dieser Befugnis Gebrauch zu machen, liegt im dringendsten Interesse der Beteiligten, um irrthümliche Veranlagungen seitens der Veranlagungsbehörden auszuschließen.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Vermögenserklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugeht. Die Formulare befinden sich im Druck, konnten aber noch nicht fertiggestellt werden. Sie werden den Steuerpflichtigen sobald als möglich zugehen.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtszimmer zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärungen verläßt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 M. zu der Abgabe anzuhalten; auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10% der geschuldeten Steuer zu zahlen.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Besitzsteuer- und Kriegsteuererklärung sind in den §§ 76, 77 des Besitzsteuergesetzes und den §§ 33, 34 des Kriegsteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Der Vorsitzende der Einkommensteuerveranlagungskommission:
Vertuch.

Dies veröffentlicht.

Höhr, den 8. Januar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

*) Für die in außereuropäischen Ländern und Gewässern Abwesenden verlängert sich diese Frist bis Ende Juni, für die in europäischen Auslande Abwesenden bis Ende Februar.

Montabaur, den 3. Januar 1917.

Die Landwirtschaft hat selber für unsere Volks- u. Viehernahrung reichlich gesorgt. Die früheren Erträge müssen auch fernhin auf der Höhe erhalten bleiben. Um dieses zu ermöglichen ist es erforderlich, daß neben richtiger Bewirtschaftung des Ackerslandes u. der Wiesen eine sachgemäße reichliche Düngung erfolgt. Eine Anzahl in der Landwirtschaft gut bekannten Düngemittel erscheinen zur Zeit nicht im Handel. Hierfür ist aber Ersatz geschaffen worden. Als stickstoffhaltiges Düngemittel kommt der Kalkstickstoff in Frage. Vielen Landwirten ist dieses Düngemittel noch unbekannt. Diejenigen Gemeinden des Kreises, welche in den letzten Jahren Kalkstickstoff verwendet haben, sind mit dem Erfolg durchwachsen zufrieden. Der Kalkstickstoff enthält 17 bis 22 % Stickstoff

und 55 bis 60 % Kalk. Bei richtiger Verwendung ist Kalkstickstoff für jede Fruchtart zu empfehlen. Die Kopfbüngung des Roggen bzw. Winterweizens hat vor dem Erwachen der Vegetation zu geschehen.

Bei Abnahme von 200 Ztr. kostet der Ztr. Kalkstickstoff, je nach dem % Gehalt, 11,90 M. bis 15,40 M. frei Bahnstation im Kreise. Die Streufähigkeit des Kalkstickstoff läßt sich verbessern durch Mischung von Sand, Sägespänen oder Kainit. Die Mischung mit Superphosphat ist nicht zu empfehlen. Als Ersatz für Thomasmehl kommt das Rhenanphosphat und belgisches Rohphosphat in Frage. Rhenanphosphat enthält 12 % Phosphorsäure, 3-4 % Kalk und 25 % basischem Kalk, belgisches Rohphosphat ca. 14-16 % Gesamtphosphorsäure 17-18 kohlenstoffarmen Kalk. Kainit und 40 % Kalk können, am besten lose, wieder bezogen werden. Ich mache auf den Bezug von Düngefall besonders aufmerksam.

Es wird darauf hingewiesen, daß für die Frühjahrbestellung als Ersatz oder Ergänzung der natürlichen Düngemittel noch reichlich künstliche Düngemittel beschafft werden müssen und zwar recht frühzeitig. Bestellungen von Kalkstickstoff, Rhenanphosphat, belgisches Rohphosphat, Kainit, 40 % Kalksalz und Düngefall werden bis zum 19. d. Mts. auf dem Bürgermeisteramt entgegengenommen.

Höhr, den 8. Januar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Rothholzverkauf.

Im Wege des schriftlichen Angebots soll das nachverzeichnete **Rothholz der Gemeinde Ebernahn** aus dem Markwalde, Distrikt 10, verkauft werden:

1 rollanten Stamm	1r Klasse mit 2,31 Festm.,	
36	Stämme 2r	47,05
125	" 3r	89,19
245	" 4r	71,03
223	Stangen 1r	20,07
115	" 2r	6,90
10	" 3r	0,30

Die Angebote sind schriftlich pro Festmeter mit der Aufschrift „Angebot auf Rothholz“ und mit der Erklärung, daß Bieter sich den Verkaufsbedingungen unterwirft, bis

zum 15. Januar ds. Jrs.,

namittags 2 Uhr,

an den Unterzeichneten einzureichen, woselbst die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Käufer stattfindet. Die Genehmigung bleibt vorbehalten.

Das Holz liegt an guter Abfahrt am Baumbacher Weg.

Ebernahn, den 2. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Schröder.

Mehrere
Zimmerwohnung
(Parterre und 1. Stock)
sowie größeres
Ladenlokal

im Mittelpunkt des Ortes zu vermieten.

Näheres in der Expedition

Steingutfabrik

gesucht, die noch graue
Salbentrüben liefern kann.
Angebote an **Walter
Greve, Hamburg 6,**
Schönstraße 6.

Fräulein

welches die Dr. Zimmermann'sche Handelsschule in Coblenz mit Erfolg besucht hat u. in allen kaufmännischen Fächern besonders in **Maschinen-schreiben u. Stenographie** ausgebildet ist, sucht passende Stellung auf einem Kontor oder Büro.

Schriftliche Offerten unter
Chiffre M. 50 sind zu richten
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Tagelöhner

gesucht
Leopold Gerz

Coblenz, den 10. Januar 1917.

Am 10. Januar 1917 tritt eine

Bekanntmachung

betreffend:

„Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Prospektstiefen aus Zinn- von Orgeln und freiwillige Ablieferung von anderen Zinnstiefen, Zinnshalleitern usw. von Orgeln und sonstigen Musikinstrumenten, (Nr. M. 1/12. 16. K. R. A)“,

in Kraft.

Alle näheren Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörden erlassen.

Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen Tageszeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Landrats-Ämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Königl. Kommandantur
Abt. Ia. 1 Nr. 20 713.

Theater in Höhr.

Im Saale des Hotels zum „Deutschen Kaiser“.
Gastspiel der C. Dietrich'schen Gesellschaft z. J. Köln.

Sonntag, den 14. Januar, abends 7 1/2 Uhr:

Der Störenfried

oder: **O diele Schwiegermütter**

Lustspiel in 4 Aufzügen von R. Benedix.

Nachmittags 4 Uhr: **Kinder- u. Familien-Vorstellung:**

Goldlieschen

oder: **Flid, Flak und Flock vom Walde.**

Märchen in 5 Aufzügen von Bömer.

Zu diesen Vorstellungen ladet ergebenst ein

C. Dietrich jun.

Direktor.



Briegsnachrichten.

Eine gute Deute.

Berlin, 11. Januar. U. Am 10. Januar vor-mittags haben unsere spanischen Hilfsstreitkräfte den holländischen Dampfer „Imperator“ (8477 Tonnen), der von Rotterdam nach London bestimmt war, nach Zeebrügge eingebracht. Die Ladung enthielt unter anderem Baumwollwaren, Gel und Getränke.

Wieder ein neuer Ministerpräsident in Rußland.

Petersburg, 10. Jan. Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Ministerpräsident und Verkehrsminister Trepow, sowie der Unterrichtsminister Graf Ignatiew sind in den Ruhestand versetzt worden. Senator und Mitglied des Reichsrats, Fürst Salizys, wurde zum Ministerpräsidenten ernannt und der Senator Kullschily wurde mit der Führung des Unterrichtsministeriums betraut. Der Gehilfe im Ministerium des Äußeren, Retatow, wurde zum Mitglied des Reichsrats ernannt.

Empfehle grosse Posten

Biber-Mannshemden

Herren Trikot-Unterjacken und -Unterhosen

Strick-Wolle (reine Wolle) — Strumpf-Gummiband

Fensterleder — Aufnehmer

alles Friedens-Qualität.

Joh. Carl Lötschert

Höhr.

Pelzwaren

L. M. Genevrière

la. Kürschnerarbeit

Coblenz

Entenpfehl 35

soweit das Lager
reicht, zu vorteil-
haften Preisen.

gegenüber
der Jesuitengasse.

Der altrenommierte Name der Firma bietet die beste
Garantie für prima Ware und reelle Bedienung.